

mauës: *Anecdotes sur l'état de la religion dans la Chine* (Paris 1733—1742, 7 vols.), lesen¹.

Aber mehr. Während z. B. die aus J. G. da Cunha Rivera (*O chronista de Tissuary, Nova Goa* 1866) ins Bullarium übernommenen Stücke von Jann stets als solche Entlehnungen markiert sind, wird bei den Platel'schen Dokumenten immer nur Bullarium Patronatus zitiert, so daß kein Leser die verdächtige Provenienz dieser Stücke ahnt!

Natürlich wurden auch unzweifelhaft echte offizielle Akten verwendet. Dagegen berücksichtigt Jann die reiche Literatur über diese Delegationen, soweit sie nicht ausgesprochen jesuitenfeindlich ist, so gut wie gar nicht.

Die hier angegebene, auch im einzelnen stark verzeichnete Darstellung des Ritenstreites bedeutet daher keinen Gewinn für unsere missionsgeschichtliche Kenntnis. Dagegen sei gern gesagt, daß Jann der rechte Mann wäre, uns mit Hilfe der vielen wertvollen Bausteine, die er uns im vorliegenden Werke bietet, eine gründliche, abschließende Geschichte des portugiesischen Padroado zu schenken.

Sollte sich P. Jann dazu entschließen, dann wäre vielleicht eine bessere Gliederung der jetzt viel zu umfangreichen und ganz verschiedenartige Gegenstände behandelnden Abschnitte, ein energisches Ausschneiden aller nicht zum Thema gehörigen und eine kürzere Fassung nebensächlicher Dinge zu empfehlen.

Anton Huonder S. J.

Erziehungswissenschaft.

Noologische Pädagogik. Entwurf einer Persönlichkeitspädagogik auf der Grundlage der Philosophie Rudolf Euckens. Von Dr. Gerhard Budde. (VIII u. 436) Langensalza 1914, Beyer. M 9.—
Grundfragen der Philosophie und Pädagogik für gebildete Kreise dargestellt. Von Dr. C. Willems. 1. Band: *Sinnenleben*. (XVI u. 550) M 6.— 2. Band: *Das geistige Leben*. (XII u. 560) M 7.—
Trier 1915, Paulinusdruckerei.

Der Krieg hat eine wahre Flut von pädagogischen Verbesserungsvorschlägen gebracht, teilweise grundstürzender Art. Das ist um so verwunderlicher, als der bisherige Kriegsverlauf den Beweis nicht erbracht hat, unser Bildungswesen sei in wesentlichen Punkten mangelhaft. Aber ein Zweites fällt ebenso auf: man verurteilt und fordert einschneidende Änderungen in leidenschaftlicher Stimmung, von einseitigstem Parteistandpunkt aus, auf Grund von vermeintlichen Augenblickserfahrungen und -bedürfnissen. Die Pädagogik sollte einen höheren und solideren Standpunkt einnehmen. Der Mensch und seine Natur sind feste Größen; sein Wesen und sein letzter Ursprung weisen über die Sinneswelt hinaus; sein Verhältnis zu Gott und seine Bestimmung anerkennen im Jenseits. Darum hat bei der Bestimmung des Erziehungszieles Philosophie und Religion das letzte Wort zu sprechen.

¹ Die von Jann angezogenen *Memorie storiche della legazione e morte del Cardinale di Tournon* (Roma 1762, 8 voll.) sind im wesentlichen nur ein Niederschlag der *Anecdotes*.

Es berührt daher, wenn wir zunächst von der Eudenschen Grundlegung absehen, sympathisch, daß der Verfasser des ersten Werkes, der als Privatdozent der Pädagogik an der technischen Hochschule zu Hannover tätig ist, an die Spitze seines Werkes das Bekenntnis stellt: „Der Ausdruck ‚noologisch‘ ... soll besagen, daß diese Pädagogik ihren obersten Standpunkt . . . in einer den menschlichen Kreis überschreitenden zeitüberlegenen Ordnung nimmt. . . . Die Anerkennung und Aneignung dieses Geisteslebens mit seinen ewigen Ordnungen, wie sie uns besonders in der Religion und dem Moralgesetz entgegentreten (aber auch in Kunst und Wissenschaft), ist die eigentliche Bestimmung des Menschen“ (S. iv). Ebenso sympathisch ist der andere Gedanke, den der Verfasser seitdem im „Tag“ weiter verfolgt hat, daß unser Erziehungswesen auf dem Idealismus, aber nicht mehr dem rein hellenischen, sondern dem durch das Christentum verklärten aufzubauen ist. Wir gingen deshalb mit hochgepanneter Erwartung an die Lektüre.

Eine kurze Skizzierung der pädagogischen Lage der Gegenwart, die wir gerne unterschreiben, eröffnet das Ganze. Es folgt ein breitangelegter historisch-kritischer Teil (S. 31—171). „Sozialismus und Individualismus als geistige Strömungen“ ist die Überschrift des einen Hauptkapitels. Es ist ein Ritt durch die Jahrhunderte, von Heraklit bis zur französischen Revolution. Der Hellenismus, der neben der Staatsomnipotenz in Kunst und Literatur soviel individualistische Tendenzen aufweist, und der römische Rechtsstaat sind merkwürdigerweise ganz übergangen. Darum ist das Bild der alten Kirche wie des Mittelalters verzeichnet. Übrigens nimmt sich die Behauptung, im Mittelalter sei für das Individuum kein Platz gewesen, in dieser Allgemeinheit sonderbar aus angesichts der sehr individuellen Hochscholastik und Kunst. Ebenso ansehnlich ist der Satz, in Luther trete uns ein typischer Vertreter eines religiösen Individualismus entgegen; was er für sich in Anspruch nahm, hat er doch andern nicht zugestanden. Aus der neueren Zeit wird „Die Soziologie“, der Positivismus Comtes und „Der Individualismus“ in Nietzsche charakterisiert. Das andere Hauptkapitel nennt sich „Rückwirkung auf die Pädagogik unserer Tage“ und ist eine Auseinandersetzung mit der Sozialpädagogik, der positivistischen, der idealistischen (Matorp) und der Individualpädagogik (Nietzsche, Ellen Key, Tolstoi).

Zweifünftel des ganzen Werkes nimmt dieser erste Teil ein, obwohl er mit dem neuen noologischen, d. h. Eudenschen System in keinem engeren Zusammenhang steht. Der zweite Teil (175—256): „Überwindung der Gegensätze in der Philosophie Eudens“, führt uns wenigstens in die Nähe des eigentlichen Themas, freilich nicht ohne daß wir zuerst auf 26 Seiten Wiederholungen über Naturalismus, Intellektualismus, Sozialkultur, Individualkultur lesen müssen. 56 Seiten schildern uns dann, meist mit des Meisters eigenen Worten, dessen System unter den Schlagwörtern Noetismus, Aktivismus, Personalismus (wenn des Verfassers Forderung, der deutsche Unterricht müsse Mittelpunkt der höheren Schulen werden, einmal durchgeht, wird er vielleicht etwas weniger Fremdwörter gebrauchen).

Endlich Seite 257 erscheint der Titel „Theoretischer Aufbau“; leider wird der Abschnitt nochmals eingeleitet durch „kritische Bemerkungen“ über Naturalistische Pädagogik, Intellektualpädagogik, Sozialpädagogik, Individualpädagogik!

Seite 281, wo der Aufbau beginnt, lesen wir zehn Zeilen über die Möglichkeit der Erziehung, eine Seite über die Ziele der Erziehung (humanistisch, sozial, naturhaft). Unter der Aufschrift „Die Mittel der Erziehung“ schwingt sich der Verfasser dann auf den Boden der höheren Schulen und nimmt die einzelnen Fächer durch: Deutsch, Religion (dogmenlos; „das Wesentliche und Irrige des Christentums besteht ja in der seelischen Tiefe und der inneren Bewegung des Lebens, in dem Wirken einer weltumspannenden Liebe und dem ungeheuern Ernst der moralischen Entscheidung“ [S. 333]), Geschichte, fremde Sprachen usw. „Lehrerbildung“ und „Jugendfürsorge“ bilden den Schluß.

Wir geben gerne zu, daß der Idealismus des Verfassers erquickend ist, und daß in den sehr breiten Ausführungen und zahllosen Wiederholungen eine Fülle trefflicher Bemerkungen steckt. Aber als Ganzes lehnen wir das Werk ab. Wenn der Verfasser die Pädagogik neu aufbauen wollte, mußte er zweierlei leisten: spekulativ die Richtigkeit der Eucken'schen Philosophie dartun und ihre pädagogische Brauchbarkeit beweisen; sodann darauf ein selbständiges, wenigstens in den Hauptzügen klar entwickeltes System aufbauen. Er hat keines von beidem geleistet.

Von „kritischen Bemerkungen“ wimmelt es in dem Buch; aber zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Eucken ist auch nicht ein Ansatz vorhanden. Der Meister wird paraphrasiert, noch öfter zitiert (alle Zitate sind ohne Angabe der Seitenzahl!!): *αὐτὸς ἔφα.* Aber ebensowenig wird ein Beweis versucht für die pädagogische Tragfähigkeit seiner Philosophie. Der Tenenser Philosoph hat gewiß seine Verdienste um die Wiedererweckung des Idealismus. Es ist anerkennenswert, daß er die Übermenschlichkeit und Objektivität des zu erstrebenden sittlichen Ideals so stark betont; sogar das aktivistische Element seines Systems möchte fruchtbare pädagogische Anregungen enthalten. Aber wir meinen, wenn irgendwo klare Begriffe und scharfe Zielbestimmung notwendig sind, dann in der Pädagogik, die so tief ins praktische Leben eingreift. Doch das ist ein wunder Punkt im Eucken'schen Lehrgebäude (vgl. Wunderle, Die Religionsphilosophie Rud. Euckens, und in dieser Zeitschrift D. Zimmermann 84, 226 f. 494 ff.). Das „Geistesleben“, sein Geksein, ist ein recht verschwommener, an vielen Unklarheiten und Widersprüchen krankender Begriff. Selbst Budde muß gestehen (S. 201), daß es schwer ist, eine genaue Definition dieses Geisteslebens zu geben, und daß es unmöglich ist, einen direkten wissenschaftlichen Beweis für sein Vorhandensein zu führen. Wozu übrigens so viele Worte, als ob diese noologische Zielsetzung etwas ganz Neues sei? Was Eucken sich neu konstruiert, hat die christliche Weltanschauung längst, nur in vollendeter Klarheit und Harmonie: Da steht über allem Weltgeschehen in ewiger Majestät und Vollkommenheit der persönliche Gott; und des Menschen Ziel ist es, durch Selbstenttugung und Selbstverbesserung sich über die Sinnenwelt zu erheben ins Reich des Ewigen, ja in der Gnadenordnung an Gottes Natur teilzuhaben. Aber abgesehen von diesen grundsätzlichen Bedenken ist der Verfasser auch seiner zweiten Aufgabe nicht gerecht geworden. Er hat den Versuch nicht einmal ernstlich unternommen, auf noologischer Grundlage ein pädagogisches System zu errichten. Nur ein Drittel des Werkes, knapp 150 Seiten, entfällt auf diesen Versuch.

Und selbst hiervon kommt der Löwenanteil auf die Didaktik, und zwar fast ausschließlich auf die der höheren Schulen. Aber die allerwichtigsten Probleme der eigentlichen Pädagogik gleitet der Autor mit wenigen Worten weg. Davon also, daß diese „noologische Pädagogik“ eine neue Phase der Erziehungswissenschaft einleite, kann keine Rede sein.

Das zweite Werk erhebt nicht den Anspruch, die Pädagogik auf eine neue Grundlage zu stellen: es ist die aristotelisch-scholastische. O. Willmann hat seinerzeit der ersten Auflage von Habrichs verdienstvoller „Pädagogischen Psychologie“ ein Wort der Empfehlung mitgegeben gerade deswegen, daß sie es wagte, sich offen zum Aristotelismus zu bekennen (Pädagogische Monatshefte 1903, Heft 12). Leider ist in der Pädagogik die Scholastik ein Schreckgespenst geblieben. Und doch wäre dieses System wie kein zweites geeignet, der spekulativen wie experimentellen Pädagogik Anregung und Richtung zu geben. Denn es vereint in sich idealen Schwung und Wirklichkeitsinn, Geschlossenheit des Systems und Elastizität der Methode. Es übermittelt uns die Lebensarbeit der größten Geistesheroen und die praktische Erfahrung vieler Jahrhunderte. Und das alles in wunderbarer Klarheit der Terminologie und des Systems. Es ist zu verwundern, daß die moderne Wissenschaft, deren exakte Methode glaubt, kein Zeitschriftenartikelfchen übersehen zu dürfen, die aus dem Moder der Archive die unbedeutendsten Details ausgräbt, den Spaten nicht einmal im Goldschacht der philosophia perennis ansetzt. Wir hätten dann weniger „Systeme“, die wie die Eintagsfliegen kommen und gehen; wir würden in der Theorie nicht soviel Kraft vergeuden mit ewigem Aufbauen und Niederreißen; wir würden in der Praxis nicht ewig im Zickzack steuern. Aber wir hätten dafür Stetigkeit und Sicherheit der Entwicklung, bei aller Freiheit im einzelnen einen gemeinsamen methodischen Standpunkt, Einheitlichkeit der Terminologie und der Ziele. Das ist es eben, was uns bei der Lektüre des Werkes des hochverdienten Trierer Philosophieprofessors so wohlthuend berührt.

Für die Beurteilung dieser großangelegten Veröffentlichung ist es nicht ohne Wert, auf ihre Entstehung hinzuweisen. Es sind Vorträge, die vor dem Krieg in einem Kurs für Lehrer und Lehrerinnen zu Saarbrücken gehalten wurden; sie sind also ohne den ganzen schwerfälligen wissenschaftlichen Apparat, auch im Ton in einem gewissen edlen Sinn populär gehalten und schon deshalb allen Gebildeten zur Orientierung sehr zu empfehlen. Es kam dem Verfasser vor allem darauf an, seinen im Lehrberuf stehenden Zuhörern für die pädagogische Praxis und Forschung ein solides Fundament zu geben. Darum liegt der Schwerpunkt auf den philosophischen Erörterungen. „Grundfragen der Philosophie“ lautet der Titel. In Wahrheit ist es fast ein vollständiges philosophisches Lehrbuch: Logik und Erkenntnislehre, Naturphilosophie und Metaphysik, Psychologie und Ethik kommen zu Wort. Nur ist die Verteilung des Stoffes und die Problemstellung bedingt durch die pädagogischen Ziele. Die pädagogischen Grundsätze selbst werden nicht in geschlossenem System aneinandergereiht, sondern fließen jeweils als notwendige Folgerungen aus den philosophischen Grundfragen. Das ist ein großer Vorteil. Die neue philosophische Pädagogik soll drei statliche

Bände umfassen, von denen die beiden ersten, die „das Sinnesleben“ und „das geistige Leben“ behandeln, vorliegen; der dritte wird dem sittlichen Leben gewidmet sein. Auf alle Einzelheiten hier einzugehen, würde zu weit führen. Es muß genügen, wenigstens die Titel der wichtigsten Kapitel anzugeben. Der erste Band enthält: Pädagogik und Psychologie in ihrer gegenseitigen Beziehung (Subjekt, Ziel, Mittel der Erziehung); das Bewußtsein vom psychologischen und erkenntnistheoretischen (Aufmerksamkeit und Apperzeption) Standpunkt aus; Psychische Tätigkeiten und Fähigkeiten; die Sinneswahrnehmung (physiologisch, psychologisch, erkenntnistheoretisch); die experimentelle Psychologie und ihre Bedeutung für Unterricht und Erziehung; die inneren Sinne und ihr Verhältnis zu den äußeren Sinnen; das Gedächtnis; die experimentelle Gedächtnisforschung und ihre Bedeutung für den Unterricht; die experimentelle Erforschung der Vorstellungen in ihrer Beziehung zu Unterricht und Erziehung; die Anschauung im Licht der psychologischen Forschung; der Traum; der Hypnotismus; Halluzination, Kristallvision und „Zweites Gesicht“; das Gedankenlesen; der Instinkt; Leib und Seele (Existenz, Natur der Seele, Verbindung beider).

Der zweite Band, der über das geistige Leben handelt, enthält unter den beiden Haupttiteln „Die Denklehre“ und „Grundbegriffe des Denkens“ die Kapitel: Die Denklehre im allgemeinen; die Begriffislehre im besondern; der Begriff vom psychologischen Standpunkt betrachtet; Natur und Ursprung der Begriffe; der Begriff vom logischen Standpunkt betrachtet; der Begriff vom ontologischen Standpunkt betrachtet; der transzendente Begriff des Seins; die Begriffe der Einheit, Wahrheit, Gutheit und ihre Beziehung zum Seinsbegriff; Substanz und Identenz; Ursache und Wirkung; Zweck und Mittel; Raum und Zeit; Endlich und Unendlich; das Schöne und Häßliche; das Urteil (vom psychologischen und logischen Standpunkt, sprachlich, Denkgesetze); Einteilung der Urteile (logisch, psychologisch, ontologisch); das Schlußverfahren; die Wahrheit (Begriff und Grade); Quellen und Kriterien der Wahrheit; das geistige Leben im Lichte der experimentellen Psychologie; die Kantische Erkenntnislehre.

Schon diese Inhaltsangabe zeigt, wie reichhaltig dieses Werk ist. Das gilt zunächst vom Stoff. Kaum eine wichtigere Frage, die für die Pädagogik von Bedeutung sein kann, ist übergangen. Es gilt noch mehr von der Behandlung. Die Literatur ist im weitesten Umfang zu Rate gezogen und auch angeführt, so daß ein Weiterstudium erleichtert ist. Der Verfasser geht zudem keiner Schwierigkeit aus dem Weg. Er läßt alle Anschauungen zu Wort kommen und in solcher Ausführlichkeit, daß der Leser nachprüfen und sich selbständig entscheiden kann. Alle Wissensdisziplinen, die Licht bringen können, hat Willems herangezogen; hoch rechnen wir es ihm an, daß er sich mit solchem Eifer und Erfolg in das schwere Gebiet der experimentellen Psychologie und Pädagogik eingearbeitet hat (vgl. z. B. II 412 ff.).

Was aber dem Werk sein bestimmendes Gepräge gibt, ist eine überaus große Klarheit. Klar und anschaulich ist die Darstellung; kristallklar sind die Begriffsbestimmungen und Begriffsentwicklungen, scharf die Problemstellungen und Lösungen. Wir sind darum überzeugt, daß dieses Werk bei den nach dem Krieg

zu erwartenden Kämpfen um Schule und Erziehung berufen ist, klärend zu wirken, und wünschen ihm eine möglichst große Verbreitung nicht bloß unter Lehrern und Erziehern, sondern auch in den weitesten Kreisen unserer Gebildeten.

Wittor Suggen S. J.

Mütterlichkeit als Beruf und Lebensinhalt der Frau. Ein Wort an Erzieher und Erzieherinnen. Von A. Heinen. 8° (102) M.-Gladbach 1915, Volksvereinsverlag. Geb. M 1.20.

Die Frage der „weiblichen Dienstpflicht“ und des „weiblichen Dienstjahres“ wird schon seit längerer Zeit lebhaft erörtert. (Vgl. auch diese Zeitschrift Bd. 90, S. 52). Auch die weibliche Jugend soll in ganz anderem Maß als bisher zum Wohle des Volksganzen herangeschult und im Frieden und im Kriege zu Dienstleistungen verpflichtet werden. Diese Heranschulung kann nicht in einem kurzen Dienstjahre geschehen; die ganze Erziehung des Mädchens muß schon darauf eingestellt sein. Wenn deswegen A. Heinen sein vortreffliches Büchlein gerade im Weltkriege geschrieben hat und die Erziehung zur Mütterlichkeit aus seiner reichen Erfahrung als Jugend- und Volkserzieher heraus behandelt, so hat er Eltern und Erziehern einen hervorragenden Dienst erwiesen. Von klaren Grundlagen ausgehend erläutert er den Beruf zur Mütterlichkeit aus der physischen und psychischen Veranlagung des weiblichen Geschlechtes. Nachdem er das Schwinden des Mütterlichkeitsgefühls dargelegt und den Zusammenhang dieser traurigen Tatsache mit den Schattenseiten und bedenklichen Erscheinungen des modernen Lebens untersucht hat, stellt er ein Erziehungsprogramm auf, das durch seine Großzügigkeit imponiert. Die Gesamterziehung der Mädchen soll sich an der Mütterlichkeitsidee neu orientieren. Nicht bloß in der Volksschule soll sie die Zentralidee sein, auch die Mädchen, die nach der Schulentlassung einen selbständigen Beruf ergreifen, soll sie, wo möglich, solchen Berufen zuführen, die mütterliche Liebe, Mitleid, Hilfe und Opfergesinnung verlangen. Herrliche Worte weiß der Verfasser zu finden für die Aufgabe, die der Mutter und der Lehrerin aus diesem Erziehungsziel erwachsen. Seine Darlegungen über die Arbeit, die den Organisationen bei der Erziehung der schulentlassenen Jugend zufiele, und über den Geist, in dem sie zu leisten wäre, verdienen vollste Beachtung. Der Verfasser ergeht sich nicht in unnützen Klagen über das Schwinden alter günstiger Verhältnisse, sondern faßt das Problem mutig an, wie es sich im modernen Leben, besonders in der Großstadt, gestaltet hat. Auch für schwierige Lagen sucht er noch Mittel und Wege zur Besserung. Allen, denen es am Herzen liegt, daß in dieser überaus wichtigen Frage der Volkserziehung nach klaren Richtlinien gearbeitet werde, wird das Büchlein reichste Anregung bieten. Wir Katholiken haben für die Volkserziehung so viel zu geben und deshalb eine so große Aufgabe. Unsere Kirche hat zu allen Zeiten und in allen Ständen echte Mütter erzogen. In ihren weiblichen Ordensgenossenschaften hat sie auch bei Jungfrauen die Mütterlichkeit gepflegt, verehelt und organisiert. Ihre heiligen Frauen und Jungfrauen, an der Spitze die jungfräuliche Gottesmutter, die sie dem weiblichen Geschlecht allzeit als Ideale vorstellte, sind sichere Führerinnen zu wahrer Mütterlichkeit. Durch ihre übernatür-